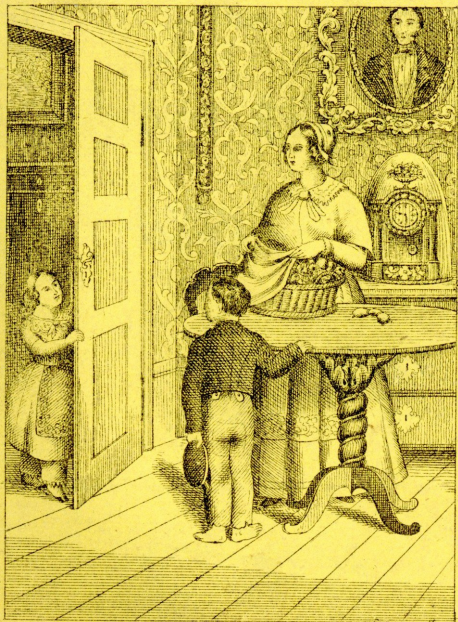




«Si, bist du schon auf, Mathilde?»

Des

Kindes Traum.

Wahrlich, Ich sage euch: Was ihr
gethan habt Einem unter diesen
Meinen geringsten Brüdern, das
habt ihr Mir gethan. Matth. 25, 40.

~~65 407~~

Riga, 1857.

Der Druck wird gestattet. Riga, den 28. Aug. 1857.
Censor **C. Kästner.**

Est. A



33929

Druck von F. Klöppel in Gisleben.

Ich muß euch, meine geliebten Kinder, heute in ein kleines niedriges Stübchen führen, wo viel Armuth und Elend wohnt. Laßt es euch aber nicht bange sein, denn Jesus wohnt auch darin; und ihr wißt: wo Jesus wohnt, da ist gut sein.

In dem Kämmerlein liegt auf einem ärmlichen Bette eine Frau, krank und bleich, und ein Knabe, ihr einziges Kind, steht traurig vor ihr.

„Ach, Mutter,“ sagt dieser, „es ist Alles leer! was kann ich dir bringen zur Erquickung?“ —

Da richtet die Mutter sich auf, faltet ihre Hände und spricht: „Der Herr erquicket meine Seele; wir wollen beten, mein Kind!“

Der Knabe kniet nieder und weint, aber die Mutter betet ein Gebet des Glaubens; sie schüttet ihr bedrängtes Herz aus vor dem Vater der Wittwen und Waisen; sie klagt Ihm ihre Schmerzen und Armuth. Denn sie war schon vier Wochen krank, und seit mehreren Tagen war kein Geld und kein Brod im Hause.

Wer von euch, meine Lieben, hat es wol schon

erfahren dürfen, wie süß und selig es ist, wenn der Herr auf unser Gebet Ja und Amen sagt, und der Geist ins Herz ruft: Der Herr gewähre Dich aller deiner Bitte? — Diese Erfahrung machte unsere arme Wittwe, und ihr Knabe, Peter, stand auch ganz fröhlich vom Gebete auf, küßte herzlich die liebe Mutter und rief: „O Mutter, nun weiß ich Etwas!“ und damit eilte er hinaus in sein Gärtchen, wo viele Blumen in voller Blüthe standen. Schnell legte er Hand ans Werk, schnitt die schönsten davon ab, und begann sie in Sträuße zu binden; dann legte er sie sorgsam in einen reinlichen Korb und schaute sie mit Lust an. Die Rosen, Nelken, Reseda und Lilien dufteten so süß, und es dächte ihm, als wollten sie sagen: „Siehe uns an, wir arbeiten nicht und spinnen nicht, aber unser himmlischer Vater kleidet uns doch!“ Und der Knabe verstand ihre Sprache und freute sich. — „Behüt’ dich Gott, liebe Mutter,“ sprach er, „bald bin ich wieder bei dir.“

„Wo willst du hingehen, mein Kind?“ fragte die Mutter.

„Ach Mutter,“ sagte Peter verlegen, „laß mich, ich muß fort!“ und nahm er seinen Blumenkorb auf den Kopf und eilte fröhlich der Stadt zu. Sein Weg führte ihn durch einen schönen Wald,

und dem Knaben, der seit der Mutter Krankheit nicht mehr hinausgekommen war, erschien er wie ein Paradies. Es war aber auch ein köstlicher Maitag, und der liebe freundliche Vater im Himmel hatte seine Menschen erfreut und sie mit einem wonnigen Frühlinge gesegnet.

Und wo erscheint der Frühling lieblicher als im Walde? Der Himmel schimmerte dunkelblau durch das zarte Birkenlaub, an dem unzählige glänzende Thautropfen hingen; die Blumen blühten in ihrer ersten Kraft und Farbenpracht, und die Sonnenstrahlen ruhten segnend auf den Gewächsen, die Gott der Herr aus der Erde hatte sprossen lassen.

Es war so still ringsum; der Gesang der Vögel und das ferne Geläute der Morgenglocken aus den benachbarten Dörfern waren fast die einzigen Töne, die man hörte. Peter aber schien auch diese nicht zu hören, denn seine Seele redete mit dem Herrn; die Herrlichkeit im Walde hatte ihn betrübt gemacht. „Ach,“ dachte er, „wenn meine arme Mutter bei mir sein könnte! aber jetzt ist sie krank, und, wer weiß, vielleicht will der liebe Herr sie von mir nehmen! aber, lieber Heiland, thue es nicht! lasse sie mir noch! laß mir, wenn es Dein Wille ist, meine liebe Mutter!“

Das waren die Gespräche mit seinem Herrn;

denn Peter war ein frommes Kind, das schon in seiner zartesten Kindheit in vertrauten Umgang mit seinem Gtilande getreten war.

Ein klares Bächlein rieselte durch den Wald; an seinem Rande setzte sich der Knabe nieder, um auszuruhen und seine Blumen mit dem frischen Wasser zu benetzen. Da kamen Vöglein von allen Seiten her und tranken von dem klaren Wasser.

Peter sah ihnen mit Vergnügen zu, und freute sich, daß der liebe Gott also für seine Thierlein sorge.

Da schwirrte ein Käfer herbei und flog summend von Blume zu Blume; in dem Bache aber blühte eine weiße Wasserrose, die hatte eben ihren Kelch geöffnet, und ihr süßer Duft stieg leise empor. Hier wollte das Käferlein sein Frühstück holen, schwang noch einmal die kleinen Flügel, aber sie waren zu schwach; es sank und fiel in's Wasser. O wie zappelte es da so jämmerlich und bemühte sich umsonst, an der Wasserrose sich emporzuarbeiten. Da reichte ihm Peter die Hand in's Bächlein, und sagte: „Du sollst nicht ertrinken, du armes Ding!“ Da kroch der Käfer auf das dargebotene Brücklein, schwang die Flügel im Sonnenschein, und nach wenigen Minuten flog er fröhlich davon.

Peter sah ihm vergnügt nach. „Hab' ich armer Peter dem Käferlein helfen können, wie viel mehr

wird mein reicher Gott uns helfen!“ dachte er, nahm getrost seinen Korb und eilte der Stadt zu.

Dort schien es noch sehr frühe zu sein, denn die meisten Läden der großen schönen Häuser waren noch geschlossen. Dem Peter aber machte das nicht bange; munter wanderte er durch die Straßen und rief mit lauter Stimme: „Wer kauft Blumen! wer kauft schöne Blumen!“

Eben ging er an einem großen Hause vorbei; da öffnete eine Frau die Läden, und hörte ihn rufen. Sie rief ihn herauf und betrachtete mit Wohlgefallen die schönen duftenden Blumensträuße. „Wie viel soll ich dir für den ganzen Korb voll geben?“ fragte die freundliche Frau. „Es ist heute der Geburtstag meiner kleinen Tochter; da kommst du mir gerade recht.“ — „So viel sie wollen!“ antwortete der Knabe und sah ihr freundlich ins Angesicht. — „Du scheinst mir ein armes Kind zu sein!“ fuhr die Dame fort. — „Arm bin ich wol,“ antwortete Peter, „und meine Mutter ist auch sehr krank; aber...“ Da guckte ein kleines Mädchen mit einem Lockenkopfe zur Thür herein und rief: „Guten Morgen! guten Morgen!“ — „Ei, bist du schon auf, Mathilde?“ sagte die Mutter, indem sie eilig den Blumenkorb zudeckte. — „Ja, Mutter, habe schon den Blumen und dem

Vogel guten Morgen gesagt!“ antwortete das sechs-jährige Kind.

Peter aber sah die Kleine mit Verwunderung an, denn ein so liebliches Wesen hatte er noch nie gesehen; eben so schien Mathilde verwundert, denn sie blieb in der halbgeöffneten Thür stehen und sah unverwandt den Knaben an.

Die Mutter aber gab dem Knaben ein großes Geldstück; dieser sah sie fragend an, und große Thränen kamen in seine Augen. „Nimm es, mein Kind,“ sprach die Frau mit mütterlicher Stimme, „und bringe es deiner kranken Mutter.“

„Nun so danke ich euch!“ antwortete der Knabe; „Gott vergelte es!“ und damit eilte er freudetrunknen zum Hause hinaus und seiner Hütte zu.

Als er dort ankam, da war Freude unter dem niedrigen Dache, daß das Haus voll war des Dankes und Lobes; da war Freude wie einst bei jener Wittwe, zu welcher der Prophet Elisa den Delsagen in's Haus gebracht hatte. 2 Kön. 4, 1—7.

Die kleine Mathilde aber in der Stadt konnte den armen Knaben nicht mehr vergessen, dessen wehmüthiger Blick ihr tief in die Seele gegangen war, und sie sann hin und her, wie sie ihm etwas Gutes thun könnte. Endlich schien sie es gefunden zu haben. „Mutter,“ rief sie voll Freude, „nun weiß ich Et-

was! Ich habe ja vom Großvater ein Goldstück zu meinem Geburtstage bekommen, dafür wollen wir dem armen Knaben ein neues Kleid kaufen, denn das Seinige war sehr schlecht."

Die Mutter sah das Töchterchen lächelnd an und sagte: „Nun, wenn du in acht Tagen noch so denkst, so wollen wir zum Kaufmanne gehen und es kaufen.“ Aber sie freute sich im Geiste, und ihre Seele rief zu Gott: „O Herr, erhalte ihr ein Herz für die Noth der Armen.“

Als aber acht Tage um waren, da hüpfte das Mädchen in der Mutter Stube, und rief voll Freude: „Mama, wir wollen zum Kaufmanne gehen, und des armen Knaben Kleid kaufen!“ Da ging die Mutter mit dem Kinde. Und als nach zwei Tagen die Sonne freundlich schien, da wanderten Mutter und Tochter dem Dörflein zu, und Letztere trug in ein Tuch eingebunden den fertigen neuen Anzug für den Knaben.

In der Hütte war große Freude und Verwunderung; aber auch die Besuchenden freuten sich, denn sie trafen die Mutter des Knaben in der Genesung und mit einer Handarbeit beschäftigt. „Ach,“ rief sie, „sind sie vielleicht die gute Frau, die meinem Peter ein so großes Geldstück gegeben hat?“ — „Ja,“ rief Peter, der ganz freude=

trunken dastand, „ja, ja, sie ist's!“ — „So lassen sie mich ihnen noch einmal danken, gute, liebe Frau, und liebes Kind! — Sehen sie, seit sie uns damals so aus der Noth geholfen haben, geht es von Tage zu Tage besser, Peter hat Brot und Fleisch für das Geld gekauft, und der Segen Gottes ist darin wie im Delkrüglein jener Wittwe zu Sarepta; denn der Vorrath ist seither noch nicht ausgegangen; wenn er zu Ende geht, so kommt eine gute Nachbarin und bringt uns neuen.

So sprach die Frau, und Thränen stürzten aus ihren Augen.

Da reichte Mathildchen dem Peter die Kleidungsstücke, und sagte: „Peter, da hast du ein neues Kleid, das Deinige ist doch nicht mehr schön.“

Dieser aber war sprachlos vor Verwunderung, eben so seine Mutter. Er wollte danken — konnte aber nicht, und als ihm endlich das rechte Wort eingefallen war, da sahen sie nirgend mehr das liebliche Kind mit der freundlichen Frau. Sie waren schon auf dem Heimwege, denn sie wußten es ja, daß der Dank nicht ihnen, sondern Dem gebühre, von dem alle guten Gaben kommen.

Es verging lange Zeit, bis die beiden Familien wieder Etwas von einander hörten, denn Ma-

thilde brachte mit ihren Nestern den Sommer auf einem Landgute zu, das ziemlich weit von dem Dorfe entfernt war, in dem Peter wohnte.

Als sie aber im Herbst in die Stadt zurückkehrten, da hatte die kleine Mathilde einen Traum, der ihr viel zu schaffen machte.

Ihr träumte nämlich, sie stände vor Gottes Thron in der Mitte vieler tausend Engel, die alle in weißen Gewändern um denselben versammelt waren. Auf dem Throne aber saß der Heiland glänzend und herrlich mit ganz holdseligem Angesichte, und war bekleidet mit der Hälfte des Kleides, das Mathilde dem armen Knaben geschenkt hatte. Dieser aber — der arme Peter — stand vor dem Herrn und trug die andre Hälfte seines Kleides. Er schaute in himmlischer Seligkeit seinen Herrn an, und auch er schien erleuchtet von dem Glanze, der von dem Heilande ausging.

„Wer hat dir das Kleid gegeben?“ fragte ihn der Herr mit freundlicher Stimme.

„Die Mathilde hat es mir gegeben!“ war seine kurze Antwort. „Wahrlich, Ich sage euch,“ fuhr mit mächtiger und doch so milder Stimme der Herr fort, „was ihr gethan habteinem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.“

Da stimmte das ganze Heer der Engel mit gar wunderbarem Gesange in die Worte des Hgilandes ein, daß der ganze Himmel davon wiederhallte. Mathilde fühlte ein Entzücken über sich kommen, daß sie die Hände ausbreitete und mit lauter Stimme in den Gesang einstimmte. Davon erwachte sie. — Die Strahlen der aufgehenden Sonne schienen zum Fenster herein und fielen auf ihr geröthetes Angesicht; draußen glänzte das Morgenroth in prächtigen Farben. Mathilde meinte, sie wäre noch im Himmel, denn ihr Ohr war noch voll des himmlischen Gesanges. — Aber sie sah ja den Hgiland nicht mehr! Betroffen schaute sie sich im Schlafzimmer um, und sah nun, daß sie einen schönen Traum gehabt hatte.

Den ganzen Tag aber war das Mädchen still und in sich gekehrt, und konnte ihre Gedanken nicht abwenden von dem lieblichen Traumgesichte.

Nach drei Tagen war angenehmes Herbstwetter, das zum Ausgehen einlud; da gingen Mathilde und ihre Mutter dem Dörflein zu, in welchem Peter wohnte.

Der von der Herbstsonne beleuchtete Wald schimmerte in den verschiedenartigsten Farben, und schon begann das Laub von den Bäumen zu fallen; Mathilde freute sich über die rothen und gel-

ben Blätter, und ihre Mutter sagte ihr manch gutes Wort, so daß die Kleine ganz ernst gestimmt wurde und an die Mutter allerlei wichtige Fragen aus der Tiefe ihres Herzens that.

Als sie in den Ort eintraten, da läuteten die Glocken und es kam ihnen ein Leichenzug entgegen.

„Wer wird hier begraben?“ fragte die Mutter einen Vorübergehenden.

„Es ist der Peter S.,“ antwortete der Mann, „das einzige Kind einer frommen Wittwe. Vor drei Tagen ist er sanft entschlafen.“

Da ward's der Mutter und ihrem Kinde wehmüthig ums Herz; sie schlossen sich an den großen Zug an, und begleiteten die Hülle ihres lieben kleinen Freundes zu ihrer Ruhestätte. Der Prediger betete inbrünstig und herzlich, wies glaubensvoll hin auf Jesum, der da ist die Auferstehung und das Leben, pries den Knaben selig, der schon frühe reif und würdig erfunden worden war einzugehen zu seines HErrn Freude, und rief so innig den HErrn an um Trost und Stärkung für das verwundete Mutterherz, daß die Thränen der armen Wittwe allmählig versiegeten, und sie still mit gefalteten Händen und einem Herzen voll gläubiger Zuversicht den Sarg ihres geliebten Kindes hinabsenken sah, und sprechen konnte: „Der HErr

hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobet!
Hiob 1, 21."

Zulezt warfen Kinder, des Entschlafenen Schulkameraden, die in einem weiten doppelten Kreise das Grab umstanden, Blumen und Kränze hinein und sangen dabei:

Gott hat aus unserm Kreise
Ein Kindlein Sich erwählt;
Ein Engel nahte leise,
Trug's heim in's Himmelszelt.

Jetzt ist's im Himmel droben,
Darf mit den Engeln
Den lieben Heiland loben;
Wir möchten bei ihm sein!

Wir legen seine Hülle
In's kühle Grab hinein,
Da ruhe sanft und stille,
Du liebes Bruderlein!

Ruh' sanft im stillen Grabe,
Bis der Posaunenschall
Dich weckt zur letzten Stunde,
Und ruft zum Abendmahl!

Christ, wenn die Armen manches Mal
Vor deiner Thüre stehn:
Merk auf, es ist in ihrer Zahl
Der Herr auch ungesehn!

Und wenn ihr matter Ruf so bang'
Erschallt zu dir herein:
Horch auf, mit ihrer Stimme Klang
Ruft Er: Erbarm dich Mein!

O nicht so fest und eng verschließ
Die Thüren und das Herz!
Ach, wer den Heiland von sich stieß,
Was träfe Den für Schmerz!

Drum öffne gern und mitleidsvoll
Dem Flehenden dein Haus,
Und reiche mild der Liebe Zoll
Dem Dürstigen hinaus.

Denn ehe du dich's wirst versehn,
Ist's dein Herr Jesus Christ;
Der wird durch deine Thüre gehn,
Weil sie so gastlich ist.

Und ehe du Ihn noch erkannt,
Der arm erschien vor dir,

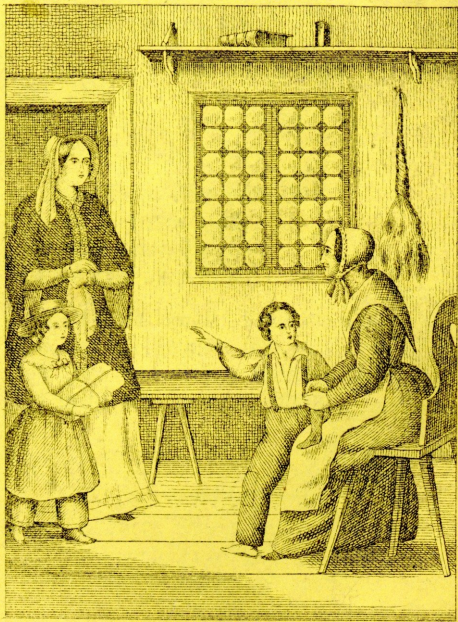
Erhebt Er Seine heilige Hand,
Zu segnen für und für.

Zum Segen über deinen Tisch
Und über all dein Gut,
Und über deine Kinder frisch
Und deinen frohen Muth;

Zum Segen über deine Zeit,
Die du hienieden gehst,
Und über deine Ewigkeit,
Da du dort oben stehst;

Dort oben, wo Er dann die Thür
Dir auf mit Freuden thut,
Wie Ihm und Seinen Brüdern hier
Du thatst mit frommem Muth.





Ja, ja, sie ist's!